



Kein kastrierter Dahoam-is-Dahoam-Jargon

Bund Bairische Sprache verleiht Regisseur Marcus H. Rosenmüller „Sprachwurzel“

Straubing. Der Bund Bairische Sprache hat Regisseur Marcus H. Rosenmüller mit der Bairischen Sprachwurzel ausgezeichnet. Der Preis, den Rosenmüller am Sonntag im Straubinger Theater am Hagen entgegennahm, würdigt Prominente für ihren Mut, bei öffentlichen Anlässen boarisch zu sprechen.

Als er von der Auszeichnung durch Erfinder Sepp Obermaier hörte, habe er erst mal gedacht: „Is des a Schmarrn? Gehst da hin, gehst net hin?“ Dann habe er sich den Verein angesehen und sich entschieden. Weil er die bairische Sprache unbändig gern mag und es unheimlich schade findet, wenn etwas verloren geht, was den Menschen Identifikation stiftet.

Professor Reinhard Wittmann, ehemaliger Literarchef des Bayerischen Rundfunks, hob den Regisseur von „Wer früher stirbt, ist länger tot“ in seiner Laudatio auf eine Stufe mit Emanuel Schikaneder. Rosenmüller sei ein Vollblutkomödiant, ein Meister der Menschenbe-

obachtung, ein leidenschaftlicher Künstler, der die unbändige Lust am Spielen verkörpere. „Und vor allem: Er lasst seine Darsteller a ganz echts, lewendigs Boarisch redn und ned an kastriertn Dahoam-is-Dahoam-Jargon!“

„Wer sei Sprach aufgibt, der gibt sich selber auf“

Bayern verändere sich in einem rasanten Tempo, prominente Schauspieler und Münchner Fußball-Millionäre versuchten ihre sprachliche Herkunft zu verschleiern. Nun müsse jeder für sich entscheiden, wie weit er das mitmachen möchte, ob er seine innere Lebensart aufgeben oder behalten möchte, „denn wer sei Sprach aufgibt, der gibt sich selber auf“. Wer sie aber bewahre und pflege, der sei ein Vorbild für junge Menschen und „desweg kriagt da Marcus Hausam Rosenmüller die Bairische Sprachwurzel 2013“.

Die „Sprachwurzel“ wird seit 2005 verliehen. Zu den Preisträgern



Regisseur Marcus H. Rosenmüller erhält von Sepp Obermaier jun. vom Bund Bairische Sprache am Sonntag den Dialektpreis „Bairische Sprachwurzel“. Mit dem Preis sollten Rosenmüllers Verdienste um den bayerischen Dialekt gewürdigt werden. (Foto: chg)

zählen Papst Benedikt XVI. und das oberbayerische Musikkabarett-Trio „Die Wellküren“. Im vergangenen Jahr erhielt der Musikkabarettist

Georg Ringsgwandl die Auszeichnung.

Die Preisverleihung findet während des Gäubodenvolksfestes statt. Es ist am Samstag offiziell eröffnet worden. Bis zum 19. August werden dazu wieder rund 1,3 Millionen Besucher in der Stadt erwartet. Am heutigen Montag gibt es an der Donau in Straubing ab etwa 21 Uhr das Fackelschwimmen mit Lampionfahrt und Niederfeuerwerk zu sehen. (Weiterer Bericht in einem Teil der Auflage) -chg/ta-

REGIONALES

„Sprachwurzel“ an Regisseur Marcus H. Rosenmüller verliehen



„Ich hab's drehn dürfen, weil's ein Haufen Geld bringt“, sagte Marcus H. Rosenmüller über seinen Erfolgsfilm „Wer früher stirbt, ist länger tot“.

De Wurzl vom Sepp

Marcus Hausham Rosenmüller erhält Sprachwurzel für Verdienste um Bairische Sprache

Der Bund Bairische Sprache hat Regisseur Marcus H. Rosenmüller mit der Bairischen Sprachwurzel ausgezeichnet. Der Preis, den Rosenmüller am Sonntag im Theater am Hagen entgegennahm, würdigt Prominente für ihren Mut, bei öffentlichen Anlässen boarisch zu sprechen.

„Des is der erste Preis, für den i nix kann“, sagte Rosenmüller und dankte folgerichtig seiner Mutter. Als er von der Auszeichnung hörte, habe er erstmal gedacht: „Is des a Schmarrn? Gehst da hin, gehst ned hin?“ Dann habe er sich den Verein angesehen und sich entschieden. „Na freili gehst do hi!“ Weil er die bairische Sprache unbändig gern mag und es unheimlich schade findet, wenn etwas verloren geht, was Identifikation stiftet.

Als ein Massl bezeichnete er es, dass er „Wer früher stirbt, ist länger tot“, produzieren durfte. „Ich hab's drehn dürfen, weil's ein Haufen Geld bringt“, sagte Rosenmüller und entromantisierte die Vorstellung von dialektliebenden Kinobetreibern. Diese zeigten schließlich das, was ankommt. „Und wer entscheidet das? Na wir!“ Damit nahm er das Publikum in die Pflicht und nutzte sogleich die Anwesenheit zahlreicher Politiker, um ihnen ins Gewissen zu reden. Während bei uns Großraumkinos in Industriegebieten entstünden, zeige das französische Fernsehen am Wochenende keine Spielfilme und das Radio spiele mindestens 40 Prozent Musik in französischer Sprache. Für den einstigen SPD-Gemeinderat Marcus H. Rosenmüller – das H. steht demonstrativ für seinen Heimatort Hausham – eine Frage der Kulturpolitik. Er selbst leiste seinen Beitrag zum Erhalt des Bairischen: „Er



Nach Landrat Alfred Reisinger (2.v.r.) und Mama Bavaria Luise Kinseher ist nun auch Marcus H. Rosenmüller ein Sohn der Bairischen Sprachwurzel. Sepp Obermeier (l.) hat sie erfunden und Prof. Dr. Reinhard Wittmann (r.) den Preisträger in seiner Laudatio gewürdigt.

erhält den Sprachpreis nicht dafür, dass in seinen Filmen Dialekt gesprochen wird, sondern weil er bei offiziellen Anlässen ganz selbstverständlich Mittelbairisch redet“, erklärte Sepp Obermeier, der Erfinder der Sprachwurzel.

Kein kastrierter Dahoam-is-Dahoam-Jargon

Prof. Dr. Reinhard Wittmann, ehemaliger Literarchef des Bayerischen Rundfunks, hob den Regisseur von „Beste Zeit“, „Beste Gegend“ oder „Sommer in Orange“ in seiner Laudatio auf eine Stufe mit Emanuel Schikaneder. „Er demonstriert in der Öffentlichkeit, dass Boarisch koa unverständlichs Depperldeitsch is, sondern a lebfrische, gescheide, melodiöse und a ehrwürdige Variante.“ Rosenmüller sei ein Vollblutkomödiant, ein Meister der Menschenbeobachtung ein leidenschaftlicher Künstler der die

unbändige Lust am Spielen verkörpere. „Und vor allem: Er lasst seine Darsteller a ganz echts, lewendigs Boarisch redn und ned an kastriertn Dahoam-is-Dahoam-Jargon!“

Anders als Müller, Schweinsteiger und Co.

Dass er in seiner Position als Regisseur seinem Dialekt die Treue hält, wertete Wittmann als echte Provokation; gerade in Minga, wo Schauspieler wie Christine Neubauer und selbst Müllers oder Schweinsteigers zur „Nicht“- und „Nee“-Fraktion überlaufen. Bayern verändere sich in einem rasanten Tempo und jeder müsse für sich entscheiden, wie weit er das mitmachen möchte, ob er seine innere Lebensart aufgeben oder behalten möchte. „denn wer sei Sprach aufgibt, der gibt sich selber auf“. Wer sie aber bewahre und pflege, der sei ein Vorbild für junge Menschen und

„desweng kriagt da Marcus Hausham Rosenmüller die Bairische Sprachwurzel 2013“.

Gerne hätte Oberbürgermeister und Muttersprachler Markus Pannermayr den Laudator Prof. Dr. Reinhard Wittmann vollends auf bairisch begrüßt. Doch „Lobschmatzer“ erschien ihm am Ende nicht treffend genug. Dialekt lasse sich ja auch nicht immer übersetzen. „Wer ist von Ihnen aus Minga oba gfohrn?“, fragte der OB, „dann müsste ich ja von heruntergekommen Münchnern sprechen“. Anhand von Rathausvokabular erklärte Pannermayr dann noch den Grund des wirtschaftlichen Erfolgs des Freistaats. Ein bairisches „Ha!?“ übersetzte er etwa mit „Könnten Sie die Frage nochmal wiederholen? Dieser Sachverhalt scheint mir sehr ungewöhnlich.“ Das humoristische Fazit des OB: „Bis Preißen ein Problem beschrieben haben, hat's der Baier schon gelöst!“ -chg-

Kulturprogramm im Zelt 7

Michaela Hafner und Marcus H. Rosenmüller dabei

Als Höhepunkt des Mittagsprogrammes am Samstag im 7. Zelt auf dem Gäubodenvolksfest konnte Michaela Hafner gewonnen werden, die einen kurzen Ausschnitt aus ihrem Kabarett „Ois guade, Opa!“ präsentierte.

Die Vollblut-Schauspielerin, die schon in Schulaufführungen mitwirkte und in Windberg im „Jedermann“ die Buhlschaft spielte, hat ihren Humor zum Programm gemacht. Ihr Kabarett nimmt die alltäglichen Dinge des Lebens aufs Korn und rechnet mit der Verlogenheit und Scheinheiligkeit der Menschen sowie mit falsch verstandenem Traditionsbewusstsein und Klischees ab. Im Anschluss an die Kostprobe ihres Programms auf der Bühne stand die Kabarettistin noch für Autogramme an der Bar bereit.

Am Nachmittag präsentierte „Misch Galant“, eine frische Musikgruppe, eigene Kompositionen. Ihr Repertoire reicht von Polka-Swing über Tango bis Blues, aber auch Zwiefache, Boarische und Walzer. Die vier Musiker schafften es mit Akkordeon, Bass, Gitarre, Zither und unverwechselbarem Klang das Zeltpublikum zu begeistern.

Am Sonntag wurde das Kulturprogramm mit einem Besuch von Kultregisseur Marcus H. Rosenmüller fortgesetzt. Er war im Rahmen der Bairischen-Sprachwurzel-Verleihung auf dem Gäubodenvolksfest und machte eine Stippvisite im Zelt, um Fragen zu seinen Projekten zu beantworten.

Bekannt wurde er unter anderem mit den Kassenschlagern „Wer früher stirbt, ist länger tot“, „Schwere Jungs“, „Beste Zeit“ sowie dem Historienfilm „Räuber Kneißl“ mit „Tatort“-Schauspieler Maximilian Brückner und einer Komödie über Theaterimpresario Emanuel Schikaneder.

Rosenmüller begleiteten die Sprachwurzel-Preisträgerin Luise Kinseher und Sepp Obermeier vom Bund Bairische Sprache. Das Nachmittagsprogramm lieferten die sechs Musiker der Stimmungskapelle „Bavaria Blue“, deren Mitglieder aus dem Herzen Niederbayerns kommen. Das Musikprogramm der Band reicht von bayerischer Blasmusik über flotte Dixie- und Rock'n'-Roll-Nummern bis hin zum deutschen und internationalen Schlager und Oldie. -de-



Moderatorin Sonja Ettengruber (von links) präsentierte dem Publikum den Regisseur und Drehbuchautor Marcus H. Rosenmüller, Kabarettistin Luise Kinseher und Sepp Obermeier vom Bund Bairische Sprache.

Markus H. Rosenmüller dirigiert sehr bewegt

Blasmusik-Konzert der Volksfestkapellen beim Riesenrad mit viel Publikum

Am Sonntagvormittag war es wieder mal Zeit für den richtigen Ton. Und der wurde angegeben durch die prominente Dirigentenschar und die Volksfestkapellen auf dem Festplatz. Wirtesprecher Martin Lechner konnte gar einen runden Geburtstag verkünden – zum zehnten Mal das Blasmusikkonzert, zum zehnten Mal schönes Wetter und zum zehnten Mal werden es immer mehr Zuhörer. Dann reichte er aber das Mikro gleich weiter an die charmante Steffi Birnthal, die dieses Konzert allerdings noch nicht zum zehnten Mal moderierte.

120 Musikerinnen und Musiker blickten mehr oder weniger gespannt auf den Dirigentenstab, als Ernst Hinsken mit dem Kaiserjägermarsch eröffnete. Natürlich schon zum zehnten Mal. Das Dirigieren hat Hinsken einfach im Blut. Wer aber wird den Taktstock daheim führen, wenn er in Kürze in den (Un-)Ruhestand geht?

Landrat Alfred Reisinger hat seinen Erzherzog-Albrecht-Marsch erst neunmal dirigieren können. Einmal kam ihm Kardinal Ratzinger auf dem Bogenberg dazwischen. Roman Preis dirigiert im arbeitstäglichen Leben den Haushalt der Stadt und die Ausstellungs GmbH. Am Sonntag schwang er den Takt-



Sehr bewegt und auch für die Musiker sehr „eindrucksvoll“ dirigierte Markus H. Rosenmüller den Tölzer Schützenmarsch.

stock zum Zillertaler Hochzeitsmarsch.

Und dann war da noch Markus H. Rosenmüller, der unmittelbar nach dem Konzert die Bayerische Sprachwurzel bekam. Bei Markus H. Rosenmüller steht das H. im Namen für Hausham, seinem Heimatort. 1973 in Tegernsee geboren und inzwischen ein erfolgreicher Filme-

macher („Wer früher stirbt, ist länger tot“) hat heuer erstmals das Singspiel auf dem Nockherberg inszeniert. Er dirigierte den Tölzer Schützenmarsch, Neuland für den Filmemacher, wobei man sich nicht sicher war, ob er den Marsch schon mal gehört hat. Zumindest trat er sehr bewegt über die ganze Bühnenfläche auf und das Publikum hatte

seine helle Freude am „Dirigenten“ Rosenmüller, den ein guter Humor auszeichnet. Und da er sich auf dem Gäubodenvolksfest befand, war er schon etwas überrascht, nach seinem „anstrengenden Auftritt“ kein Bier zu bekommen. Flugs brachte man zwei Maß und so kam es, dass der Oberbayer der Erste war, der in Niederbayern auf dem Volksfest beim Blasmusikkonzert eine Maß stemmte. Markus Pannermayr half ihm dabei.

Musikalisch ging es mit Bürgermeister Hans Lohmeier und dem Mussinanmarsch weiter. Mit viel Taktgefühl dirigierte er die Volksfestkapellen. Da wollte Bürgermeisterin Maria Stelzl in nichts nachstehen und schwang den Dirigentenstab zu ihrem Lieblings-Radetzky-marsch. Viel Applaus bekam sie dafür. Zum Schluss die Krönung bayerischer Blas- und Marschmusik, der Bayerische Defiliermarsch, dargeboten von OB Pannermayr im Verbund mit den Musikern. Der Oberbürgermeister dirigierte und die Musikanten spielten, was die Blasinstrumente und die Pauken hergaben. Ein wunderschöner und sonniger Volksfest-Vormittag fand mit der Bayern-Hymne, dirigiert von Frank Feulner, einem richtigen Kapellmeister, seinen stimmungsvollen Ausklang. -wil-